



Winterlicher Pfoten-Tipp: Verwöhnzeit

Winterzeit kann ja so schön sein! Auf warmen Kissen faulenzen, vor sich hin dösen, einfach mal die Mäuse und Vögel draußen sein lassen, auch den Maulwurf oder die Wühlmaus, der oder die sich gerade unter dem Garten durchgräbt. Die sind uns momentan schnurzegal! Alles hat seine Zeit. Und jetzt ist Winterzeit. Unser dichter Allwettermantel schützt uns vor Kälte und, dass unsere zarte Haut nicht nass wird. Unser Frauchen dagegen muss sich in wärmende Pullis und Beinkleidern einmummeln. Obwohl sie ein dickes Fell hat – das aber nur bildlich miaut.



Minou & Minette

Wir produzieren dagegen unser eigenes dichtes Winterfell. Und dieses benötigt viel Pflege. Zwar sorgen wir mit unsere Zunge selbst für den Putz, aber haben nix dagegen, wenn uns Frauchen mit der wohl-tuenden Massage-Bürste unterstützt. Dann zieht sie uns schon mal vom Sturm verwirrtes Haar heraus. Aber besonders ich, die schwarze Minou, liebe die Bürstenstriche. Die können gar nicht fest genug sein. Wenn ich auf die Couch hopse, weiß Frauchen, was los ist. Wenn sie es nicht gleich kapiert, dann maunze ich laut und lauter und so lange, bis sie sich zu mir setzt, mich striegelt, damit mein schwarzes Haar noch mehr glänzt. Besonders die Kopfmassage regt meine Gehirnzellen an. Vor Wonne kneife ich die Äuglein zu, räkle ich mich hin- und her und schnurre zufrieden. Ach, tut das gut, und meine Haut wird gut durchblutet. So lasse ich mich stundenlang verwöhnen. Also, liebe Fellbesitzer: Gönnit Euren Stubentigern und Wuffs eine schöne Verwöhnzeit!

Miaü

Zum vergangenen Pallottitag am Paulusheim präsentierte der Rektor eine Pallotti-Reliquie

Greifbare Verbindung zum Pallottiner-Gründer

Von KURIER-Redakteurin
Sonja Zeh

Bruchsal. Es ist ein kleiner Sensationsfund, den der Paulusheim-Schulleiter Markus Zepp kurz vor Weihnachten im Internet erstanden hat – ein Pallotti-Reliquiar. In der messingfarbenen Monstranz, welche an den Ecken rote Edelsteine zieren, ist im Siefenster in der Mitte ein runder Behälter eingelassen. In diesem wiederum, der sich wie eine Uhr öffnen lässt, befindet sich, umgeben von glitzernden Steinchen ein kleines schwarzes rundliches Teil. „Vermutlich ein kleiner Knochensplitter“, sagt Zepp. Von welchem Körperteil Vinzenz Pallottis er stammt, müsste man genauer untersuchen lassen. Dass es aber echt ist und vom römischen Gründungsvater der Pallottiner stammt, der am 22. Januar 1850 verstorben war, davon geht Markus Zepp aus. Obwohl es zu der Monstranz kein Echtheitszertifikat gibt.

„Durch Zufall habe ich die Reliquie im Internet gefunden“, erzählte der Schulleiter dem KURIER vorab, bevor er die Monstranz am vergangenen Sonntag beim Pallotti-Tag in der Schule erstmals der Öffentlichkeit präsentieren wollte. Aus Datenschutzgründen habe ihm der Verkäufer nicht sagen wollen, woher das Reliquiar stammt. Zepp, der die Monstranz privat aus eigener Tasche gekauft hat, versichert sich noch, dass es kein Diebesgut ist. In Erfahrung bringen konnte er nur, dass es aus einem Priesternachlass stammt. Die Reliquie ist sogar mit Wachs versiegelt, und es handelt sich um eine Primärreliquie und nicht um eine Berührungsreliquie, also etwa ein



Glaube und Naturwissenschaft sind im Paulusheim eng verzahnt: Neben der Vinzenz Pallotti-Figur hält Schulleiter Markus Zepp die Pallotti-Reliquie hoch, welche den Geist Pallottis verstärken soll. Rechts: Physiker Christian Ens demonstriert die Kraft von Rauch. Fotos: jazz

Teil von einem Hemd, das Vinzenz Pallotti berührt hatte.

Auch der Provinzial der Pallottiner, Pater Helmut Scharler geht von der Echtheit des Funds aus. Scharler spendete beim Gottesdienst vergangenen Sonntag in der Peterskirche den Segen mit dieser Reliquie-Monstranz. „Heute wird ja viel nachgemacht. Aber so etwas fälscht man nicht mehr“, sagte er dem KURIER.

Vinzenz Pallotti wurde 1963 vom Papst heiliggesprochen. Dieser Umstand könnte der Auslöser des Reliquienkults gewesen sein, der in Klöster oder Kirchen in Umlauf ge-

bracht wurde. Natürlich befinden sich auch am Hauptsitz der Pallottiner-Gemeinschaft in Friedberg Pallotti-Reliquien, sagt Provinzial Scharler. Er selbst habe sogar schon eine Reliquie nach Malawi, das zu den ärmsten

Ländern der Welt gehört, gebracht. In dem afrikanischen Land bauen die Pallottiner gerade eine Missionsstätte auf. Diesen Gedanken des pallottinischen Bildungsprojekts dort unterstützt das Paulusheim aktuell mit 13 500 Euro.



Den Scheck als Erlös vom letzten Paulusheim-Spendenlauf, übergab Markus Zepp dem Provinzial, dessen Anwesenheit in Bruchsal am

Pallotti-Tag auch als Wertschätzung des hiesigen Pallottiner-Standortes gesehen wurde.

Das Paulusheim verfällt nun nicht in einen Reliquienkult, sondern sieht die eigene Pallotti-Reliquie als sichtbare, greifbare Verbindung zum Gründer der Pallottiner-Gemeinschaft, die letztlich auch das Paulusheim aufbauten. Die Ge-

wartung des Geistes, den das Paulusheim ausmache, werde in dem Stückchen Reliquiar dargestellt, so empfindet es der Provinzial.

Mit der Naturwissenschaft beschäftigte sich im übrigen der Pallotti-Tag, an dem Schüler zusammen mit den Eltern eingeladen waren, die faszinierende Naturwissenschaft zu entdecken. Ein Höhepunkt war die Physik-Show „Stella Nova“ mit den Physikern Professor Dr. Christian Ens und Dr. Angela Elwa. Ihre Experimente führten etwa die Wirkung der Zentrifugalkraft vor Augen.

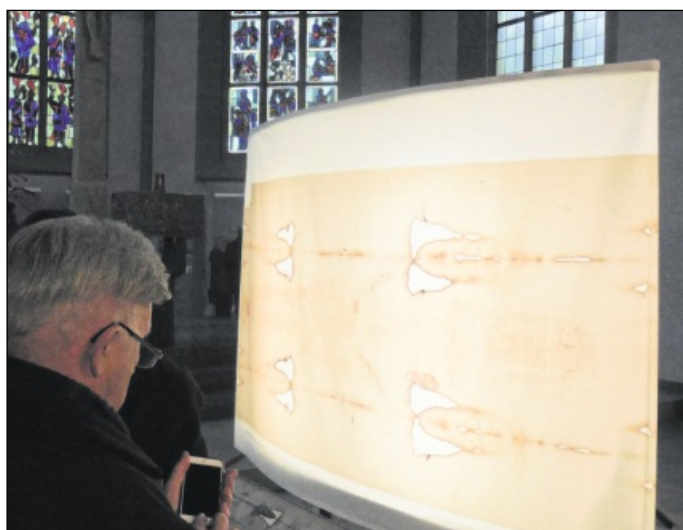
Weiterhin Rätselraten um das Turnier Grabtuch /Ausstellung in der Stadtkirche Bruchsal

„Ein konserviertes Wunder“

Von KURIER-Redakteurin
Sonja Zeh

Bruchsal. „Eindrücklich, bewegend, anrührend“ – so empfindet Pfarrer Benedikt Ritzler die Ausstellung zum Turnier Grabtuch, wie er bei der Eröffnung vorigen Sonntagvormittag in der Stadtkirche sagte. Ritzler lud zur Auseinandersetzung des Grabtuches ein, durch dieses besondere Antlitz wir uns in unserem Inneren ansprechen lassen sollen.

Ist das Tuch, welches das Abbild von Jesus Christi zeigen soll, nun echt oder nicht? Klar ist, die Kirche bezeichnet es als Ikone und nicht als Reliquie. Die Wissenschaft datiert die Herkunft des rätselhaften Tuchs in die Zeit zwischen 1260 und 1390. Die Diskussionen gehen weiter, so Hubert Keßler von der Kulturinitiative Bruchsal e. V., welche die Ausstellung von den Maltesen nach Bruchsal ausleihen konnte. Es liege an einem selber, auf Spurensuche zu gehen. Dies



Eine originalgroße Kopie des Turnier Grabtuches bildet das Kernstück der Ausstellung in der Stadtkirche. Foto: jaz

unterstrich auch der Bundestagsabgeordnete Olav Gutting in seinem Grußwort. Zur inhaltlichen, gesellschaftlichen aber auch persönlichen Auseinandersetzung mit dem Grabtuch rief auch die Bruch-

saler Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick auf. Der Malteser-Beauftragte für Nordbaden, Baron Dominicus von Mentzingen bekundete: „Für mich ist es ein konserviertes Wunder, weil es eine

Reihe Indizien gibt, die erstaunlich sind.“

Neben einer Reihe von informativen Stelen, die das Finden und die Untersuchung des Grabtuches anschaulich vor Augen führen, bereichern Repliken, wie Nägel, Strick oder auch eine Münze aus der Zeit Pontius Pilatus die Ausstellung. Kernstück ist das Turiner Grabtuch in einer originalgroßen Kopie. Das Original wird im Turiner Dom seit Ende des 17. Jahrhunderts aufbewahrt.

Die Ausstellung in der Stadtkirche Bruchsal ist bis zum 11. März 2018 täglich von 8.30 bis 16.30 Uhr (außer Gottesdienstzeiten) zu sehen. Der Eintritt ist frei. Es werden auch Führungen für Gruppen und Schulklassen angeboten. Anfragen hierzu unter E-Mail an TurnierGrabtuchBruchsal@die-Kulturinitiative.de.

Öffentliche Führungen gibt es: sonntags um 15.30 Uhr, mittwochs um 13 Uhr, freitags um 16 Uhr und samstags um 12 Uhr.

Mannheim/Bruchsal (cah). Für Natia Todua war die Show in der Mannheimer SAP-Arena quasi ein Heimspiel. Beinahe am Schluss der 21 Tourstädte mit sechs Finalisten der TV-Show „The Voice of Germany“ war es für ihre Bruchsaler Gastfamilie samt Freundeskreis die nächstgelegene Möglichkeit, sie in diesem Rahmen live zu sehen.

Auch Benedikt Köstler, Anna Heimrath, Lara-Samira Will und Gregor Hägele sowie Dzenan Buldic, der für die viertplatzierte BB Thomaz nachgerückt war, gaben alles, um die überwiegend aktuellen Chart-Songs mit eigener Note zu interpretieren. Am natürlichsten wirkte dabei dennoch Natia, bei der man zu keiner Zeit das Gefühl hatte, dass sie irgendeinem Idol hinterher singt oder einstudierte Geste zeigt. Allein mit ihrer Version von „Someone Like You“ wagte sie sich weit von Adele weg, nur von einer akustischen Gitarre begleitet, ohne Chance sich zu verstecken. Sie wirkte immer so dicht bei sich selbst und ihrer Musik,



Natia mit ihrer Bruchsaler Familie Schmitt, bei der sie lebt. Foto: Herberger

dass sie beim Applaus beinahe überrascht schien, dass da noch 3500 Leute saßen, denen es offensichtlich gefallen hat.

Nach dem Ende der Tour kam Natia nur für einen Tag wieder nach Bruchsal, denn am Montag

ging es in Berlin direkt weiter mit den Vorbereitungen zum ESC-Vorentscheid.

Trotz straffem Kalender wirkt sie immer noch voller Energie: „Ich will gar keine Pause von der Musik, ich will mich weiterentwickeln!“

Richard Hamsch übergab eine Spende

„S’Krischtkind“ war da

Waghäusel (klu). „S’Krischtkind kommt“ – auch Wochen nach Weihnachten wird der Kirrlacher Krippenbauer Richard Hamsch von Regina und Erich Müller im Stadtteil Waghäusel noch mit diesem Satz begrüßt. Seit mittlerweile fast 30 Jahren besucht er im Januar die Familie des an einer Muskelschwäche erkrankten 67-Jährigen und übergibt eine Spende. „Mittlerweile sind es annähernd 25 000 Euro, die der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke (DGM) zugute kommt“, bestätigt der seit Jahrzehnten an den Rollstuhl gefesselte Erich Müller, der selbst eine Dekade lang Schatzmeister des in Freiburg ansässigen Landesverbandes war.

Die noch immer unheilbare Krankheit machte sich bei Erich Müller erstmals im Alter von knapp zehn Jahren bemerkbar. „Beim Sportunterricht spürte ich, dass ich mit den anderen Kindern nicht mehr mithalten konnte“, erinnert er sich. Für die Muskelschwäche gibt es verschiedene Ursachen.

„Die Krankheit kann vererbbar sein oder erworben werden“, weiß Regina Müller. Übermäßiger Alkoholgenuß, Bestrahlungen, Stoff-

wechselstörungen oder eine verschleppte Grippe können ursächlich sein. Bei Erich Müller ist es ein „Gen-Unfall“, wie er es selbst scherzhaft beschreibt. Das Waghäuseler Ehepaar gründete vor 15 Jahren einen Gesprächskreis und leitet eine Selbsthilfegruppe, die sich fünf- bis sechsmal im Jahr im Mannheimer Diakonissenkrankenhaus trifft. Die Spenden von Richard Hamsch werden auch für die Honorare von Fachreferenten verwendet.

Trotz seiner schweren Erkrankung sagt Erich Müller, dass er in seinem Leben Glück gehabt habe. Damit meint er in erster Linie seine großartige Familie mit Ehefrau Regina, den beiden Töchtern und drei Enkelkindern. Aber auch seine Ausbildung zum Bankkaufmann und den Job in einem Mannheimer Geldinstitut.

„Ich hatte dort tolle Kollegen“, blickt Erich Müller zurück. Auch sein Humor hilft ihm bei der Bewältigung seiner Krankheit – und Menschen wie Richard Hamsch. Der Waghäuseler Krippenbauer will auch künftig die Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke unterstützen. „So lange ich kann“, sagt er.



Heroischer Abschied: Mit Beethovens „Eroica“ verabschiedete sich Professor Klaus Eisenmann als Dirigent des Stamitz-Orchesters, das vergangenen Sonntag sein 14. Neujahrskonzert in Bruchsal gab. Es war eine exzellente Darbietung von ausgezeichneten Musikerinnen und Musikern unter dem profunden Dirigat von Eisenmann. „Ich gehe nicht leichten Herzens“, meinte dieser, freute sich aber gleichzeitig als Dirigent noch dem Bruchsaler Jugendsinfonieorchester erhalten zu bleiben. „Das Neujahrskonzert gehöre zu den herausragenden kulturellen Ereignissen unserer Stadt“, sagte der frühere OB Bernd Doll, der zusammen mit seiner Nachfolgerin, Cornelia Petzold-Schick, den Orchesterleiter verabschiedete. Doll hatte seinerzeit Eisenmann mit seinem Mannheimer Stamitz-Orchester für das Bürgerzentrum entdeckt. Es wird künftig auch ohne Eisenmann ein Neujahrskonzert geben, hieß es. Das dürfte Klassikfans freuen. Es täte der Stadt auch gut, weiterhin im Sommer ein Klassik-Open-Air anbieten zu können. Doch gibt es dafür, wie der KURIER erfuhr, noch keine Pläne. Die 800 Zuhörer im Bürgerzentrum genossen ein ausgezeichnetes Klassikonzert mit Beethoven-Werken. Der herausragende Pianist Professor Peter Rösel bereicherte den sinfonischen Klang mit dem Klavierkonzert Nr. 5. ES-Dur, op. 73.

Pater Dieudonné

Neuer Verein hilft Kamerun

Bruchsal (jaz). Pater Dieudonné, der seit zwei Jahren in Bruchsal als Seelsorger agiert, leitet den Vorsitz des neuen Vereins mit dem Namen Kooperations- und Hilfe-Zentrum Deutschland/Kamerun e.V. Vergangenen Samstag war im Paulusheim die Gründungsversammlung. Ideell und finanziell sollen Projekte in Kamerun unterstützt werden. „Wir wollen dort Menschen helfen, damit sie selber für sich sorgen können“, erklärte der Pallottinerpater, der selbst aus Kamerun stammt. Er habe Glück gehabt, als er nach dem Abitur auf die Universität gehen konnte. Doch bei vielen jungen Menschen fingen mit dem Abitur die Probleme an. Im Bereich Ausbildung und Gesundheit solle die Hilfe zur Selbsthilfe ansetzen, damit, so der Vereinszweck, die Menschen in Kamerun, ein „würdiges und selbstbestimmtes Leben“ führen können. Für den Verein engagieren sich im Vorstand der Bruchsaler Edmund Geckler und dessen Sohn Alexander. Ein Ziel ist es, in der Wirtschaft Spenden zu sammeln und Kontakte mit Ministerien zu suchen. Infos bei Pater Dieudonné im Paulusheim, Tel. (0 72 51) 3 85 60.